



31

Grazer

Linguistische Studien

Frühjahr 1989

MICHAEL THIELE

FIGURAL-TROPISCHES

RHETORISCHE ANALYSE VON WILLY BRANDTS DORTMUNDER PARTEITAGSREDE

Auf dem kurz vor dem Bundestagswahlkampf abgehaltenen Parteitag vom 18. und 19. Juni 1976 in Dortmund hielt Willy Brandt eine Rede, die die Parteimitglieder dazu aufmuntern sollte, sich im Wahlkampf besonders aktiv einzusetzen. Der Beginn dieser Rede sei hier wiedergegeben (Brandt/Schmidt 1976:1):

Verehrte Anwesende! Genossinnen und Genossen! Liebe Freunde! Dies war mehr als ein Parteitag der Bestätigung. Dies wurde zu einem Parteitag der zuverlässigen Orientierung und der verlässlichen Zuversicht.

Ich danke den Delegierten für solide Arbeit, die hier in Dortmund geleistet wurde - für gehaltvolle Diskussionsbeiträge gestern und heute, für gewissenhafte Kommissionsarbeit und nicht zuletzt für die eindrucksvolle Zustimmung, die unser Entwurf für das Regierungsprogramm der nächsten vier Jahre hier in diesem Augenblick gefunden hat.

Vor allem aber danke ich auch Helmut Schmidt noch einmal für die inspirierende und integrierende - also anspornende und zusammenführende - Rede, die auf die Auseinandersetzung der vor uns liegenden Monate - ich zweifle nicht daran - einen wesentlichen Einfluß haben wird.

Ich habe im Grunde, liebe Freunde, nie gemeint, die Partei habe immer recht. In Wirklichkeit muß sie, die Partei, sich immer wieder auch dadurch bewähren, wie sie aus Fehlern lernt und wie sie Irrtümer hinter sich läßt. Aber dies soll man uns erst mal nachmachen: Da tritt eine Partei an, die mit Denkgzetteln reichlich ausgestattet wurde. Und da haben übermütige Widersacher gemeint, uns in die Ecke treiben oder gar in die Knie zwingen zu können. Sie haben sich geirrt: Diese Sozialdemokratische Partei Deutschlands ist quicklebendig und arbeitsfreudig und angriffslustig.

Sie dachte und denkt nicht daran, sich kleinkriegen zu lassen. Wir lachen den frechen Herausforderern ins Gesicht und sagen: Eure Belehrungen in Sachen Freiheit hat uns gerade noch gefehlt.

Und ich füge hinzu: Gewöhnt euch gefälligst daran, daß eine Partei, die in ihrer Geschichte aus Millionen rechtloser Proletarier und unmündiger Frauen gleichberechtigte Staatsbürger gemacht hat, ihr Selbstbewußtsein hat uns (recte: und) sich ihren Stolz nicht nehmen läßt!

Unseren Bürgern sagen wir: Die deutschen Sozialdemokraten haben hier in Dortmund beschlossen, wie es ihrer Meinung nach in den nächsten vier Jahren weitergehen soll und - das hängt ja damit zusammen, weil (sic!) im Jahre 1980 die Weltgeschichte nicht aufhört - wie wir die Weichen für den Weg der Bundesrepublik in die achtziger Jahre stellen wollen. Wir haben uns zusammengefunden im Zeichen einer gemeinschaftlich empfundenen Herausforderung durch den politischen Gegner. Wir handeln im Bewußtsein starker innerer Kraft. Wir bekennen uns erneut zu unserer Verantwortung für Deutschland.

Das war unser sozialdemokratisches Bekenntnis auf dem Parteitag in Mannheim vor sieben Monaten. Und wenn wir heute hier von Dortmund aus in den Wahlkampf gehen und erneut um das Vertrauen der Bürger unseres Staates werben, dann gilt dieses Motto fort: Verantwortung für Deutschland bleibt unsere Verpflichtung!

Eine rhetorische Analyse dieses Redeeingangs wird zeigen, wie stark Willy Brandt resp. sein Ghostwriter hier Mittel der literarischen Rhetorik, sprich: Figuren und Tropen, beim Redeschreiben nutzen. Geradezu gemäß dem Statement von Dyck (1988:94):

"Setzt man ... auf die Vermittlung der Fähigkeit, einen Text einer bestimmten Gattung (Reportage, Brief, Bericht, Beschreibung etc.) gut zu schreiben, dann ist die antike Rhetorik noch immer eine Goldgrube, die trotz weitgehender Verschüttung früherer Schächte mit ihren Regeln und Vorschlägen einen ansehnlichen Gewinn abwirft."

Und wenn sie dazu dienen mag, Texte der genannten Genres zu erstellen, um wieviel mehr kann sie dazu dienen, Texte ihres originären Genus, der Rede selbst, zu verfassen! Leistet sie aber dies, dann ist sie vice versa auch bevorzugtes Instrument der Redeanalytik. Auch auf diesem Gebiet ist sie Fundgrube par excellence. Meine Absicht ist es also, die

"Bekannschaft mit rhetorischer Theorie (rhetorica docens) und deren Anwendung in konkreten Textanalysen (rhetorica

utens) zu vermitteln" oder zu erneuern (plett 1975:III).

(1) Die Anrede stellt eine *Climax* dar hinsichtlich des Grades der Intimität im Verhältnis Sprecher-Angesprochener. Diese setzt sich im weiteren fort in der Steigerung 'war mehr als - wurde'.

(2) Die auf die Anrede folgenden beiden Sätze werden durch eine *Anapher* (dies - dies) zusammengehalten, die durch pseudoetymologische *Paronomasie* verstärkt wird (s. Lausberg 1960:322), wobei diese in Form einer *annominatio per immutationem* (war - wurde) vorliegt, deren immutatio eine unorganische ist (vgl. Lausberg 1960:325).

(3) Diese beiden Sätze sind parallel gebaut als *Isokolon* 'Parteitag der (x) - Parteitag der (y)'. Es handelt sich also um ein Isokolon mit *Homoiarkton*. Da längeres Schlußkolon vorliegt, müßten wir genauer von einem *Parison* sprechen.

(4) Die in dies Parison eintretenden Variablen sind gekennzeichnet durch einen doppelten lautlichen *Chiasmus* und gleichzeitigen einfachen *Parallelismus*:

zu ver läß
 \ / \ /
 ver läß zu ver

Ich neige dazu, die lautliche *Variation* -lässig/-läßlich als gezielte *Paronomasie* zu begreifen; außerdem kann man auch das erste 'zu' des dritten Satzes noch als die Wirkung der Chiasmus-Parallelismus-Kombination verstärkende lautliche *repetitio* 'zu - zu' interpretieren.

(5) Der lautliche Parallelismus von (4) wiederholt sich als *syntaktischer Parallelismus* in der gleichförmigen Anordnung von Artikel, Adjektiv und Substantiv:

der zuverlässigen Orientierung	Art Adj Subst
der verlässlichen Zuversicht	Art Adj Subst

(6) Der zweite Absatz wird durch ein *Homoioepiphoron*, speziell ein *parhomoeon* (s. Lausberg 1960:478), eingeleitet: "Ich danke den Delegierten ... in Dortmund ... für ... Diskussionsbeiträge."

(7) Inhaltlich ist er in Form einer *Diärese* gestaltet: ein Oberbegriff (Arbeit) wird spezifiziert in Unterbegriffen (s. Lange 1976:42).

(8) Formal läuft diese Diärese wiederum als *Anapher* ab (für ... für ... für); dazu kommt nicht-anaphorisch, aber *repetierend* ein viertes 'für'.

(9) Sie wird abgeschlossen in einer *Emphase* im Sinne einer nachdrücklichen Hervorhebung (so Conrad 1978:71; 1985:62): "hier in diesem Augenblick".

(10) Den dritten Absatz eröffnet eine weitere *Climax* ('vor allem'), verstärkt durch *Onomatopöie*: '*inspirierende* und *integrierende*'. Gleichzeitig setzt Brandt hier, wie auch bei "anspornende und zusammenführende", ein *Homoioptoton* ein.

(11) Der Absatz schließt mit *Inversion*: "die auf die Auseinandersetzung der vor uns liegenden Monate ... einen wesentlichen Einfluß haben wird". Diese hebt das Wort 'Einfluß' entscheidend hervor. Die Gipfelbildung ist zudem vorbereitet durch eine *Parenthese*, die als *Litotes* auftritt. Denn Brandt formuliert 'ich zweifle nicht daran' anstatt 'ich bin sicher'. Dies nähert sich dem Beispiel (Donat. Ter. Hec. 775), das Lausberg gibt, um die Absicht der Formulierung qua *Litotes* kenntlich zu machen (1960:304):

'non paenitet me fama'; haec figura λιτότης dicitur: minus enim dicit quam significat; nam 'non paenitet me famae (sic!)' pro eo quod est 'magnam famam cupide acquisierim' significat.

Näher ist die Brandtsche Diktion noch dem an gleicher Stelle von Lausberg angeführten Exemplum aus Quint. 10, 1, 12:

plurima vero mutatione figuramus: 'scio'; 'non ignoro' et

'non me fugit' et 'non me praeterit'.

(12) Die *repetitio* der Anrede zu Beginn des vierten Abschnittes stellt exklamatorisch die Verklammerung mit dem Redeanfang her.

(13) Der vierte Absatz fährt in *Antithese* (im Grunde nie - in Wirklichkeit) fort.

(14) Die wörtliche *Repetitio* 'die Partei - die Partei' wird durch eine als erklärende *commutatio verborum* (s. Lausberg 1960:415) auftretende Fügung 'sie, die Partei' ergänzt. Es liegt hier zudem *fictio personae* vor. Diese wird besonders gern auf Kollektiva angewandt (vgl. Lausberg 1960:412f.).

(15) Die *Repetitio* der Nomina wird erweitert durch die vor zwei Kolen stehende konjunktionale *Anapher* 'wie sie'.

(16) Das folgende 'dies' nimmt quasi diäretisch die anschließende antithetische Periode, die bis zum Ende des Abschnitts reicht, vorweg.

(17) Die Periode selbst ist *anaphorisch* eingeleitet (da - da); das 'Und' hat steigernden Charakter; im Satz selbst findet sich dann auch wieder eine *Climax* in Form zweier *Metaphern* aus der Boxersprache: in die Ecke treiben - in die Knie zwingen. Daß in diesem Zusammenhang von übermütigen Widersachern die Rede ist, läßt sich wohl damit erklären, daß lange Jahre als rednerische Taktik festgeschrieben war, die gegnerische Partei (oder eine Person der gegnerischen Partei) möglichst namentlich nicht zu erwähnen; daher greift Brandt an dieser Stelle zur *Periphrase*.

(18) Der Abschnitt (IV) schließt markant mit einem *Polysyndeton*, besonders noch markiert durch alliterierendes /a/.

(19) Die Wendung "Sie dachte und denkt nicht daran" alliteriert (Onomatopoesie, homoeopropheron) und enthält in den beiden ersten Gliedern der *Alliteration* eine *polyptotische geminatio*, wie sie sich ähnlich z.B. in Corneilles 'Cid' findet: "J'aimais, J'étais aimée" (1884:491; vgl.

Lausberg 1960:329). Das parhomoeon setzt sich dann wohl als Binnenalliteration in 'kleinkriegen' fort.

(20) Im folgenden dürfte es sich um einen Dialogismus (als Unterform der *Sermocinatio*) handeln (s. plett 1975:68): die Ausführungen des Gegners werden hier begrifflich eingeführt ("Belehrungen"), durch die eigene Replik und die heraufbeschworene Situation des Ins-Gesicht-Lachens wird aber in 'simulativer Kommunikation' (s. Winckler 1983:491) ein Dialog-Kontext konstruiert.

Der simulierte Dialog erweist sich insofern als besonders scharfe Auseinandersetzung, als Brandt eine *Metapher* aus der Gerichtssprache wählt: in Sachen Freiheit. 'Sache' geht ja zurück auf ahd. *sahha*, in der Grundbedeutung 'Rechtssache', *causa* (s. Braune 1965:230); das Wort stammt aus der germanischen Rechtssprache und bezeichnete den Rechtsstreit vor Gericht, den Rechtsgegenstand wie auch den Prozeß (vgl. Duden 1963:582).

(21) Der Dialogismus setzt sich, die etymologisierende Antithese 'rechtlos - gleichberechtigt' klimaktisch nutzend, im nächsten Absatz fort.

(22) Die *Inversion* "Unseren Bürgern sagen wir" (*Hyperbaton*) schiebt wohl auch im Hinblick auf die anwesenden Medien den (Wahl-)Bürger in den Vordergrund. Der Inhalt der so angekündigten Verlautbarung ist dann in einem durch eine *Anapher* ('wie') gegliederten Nebensatz wiedergegeben, der noch durch eine *Parenthese* unterbrochen wird.

(23) Auch die folgenden drei Sätze werden durch eine (die Gemeinschaft betonende) *Anapher* ('Wir') eingeleitet. Im ersten der drei Sätze taucht wiederum eine *Inversion* auf ("Wir haben uns zusammengefunden im Zeichen einer gemeinschaftlich empfundenen Herausforderung durch den politischen Gegner"); die Inversion mag bedingt sein durch die Länge des nachgestellten und somit exponierten Satzgliedes.

Die Wir-Anapher ist vorbereitet durch den schon vorher vollzogenen Wechsel vom 'sie' zum 'wir':

"Die deutschen Sozialdemokraten haben ... beschlossen, wie es ihrer Meinung nach ... weitergehen soll und ... wie wir die Weichen für den Weg der Bundesrepublik in die achtziger Jahre stellen wollen."

Diese Konstruktion wird man wohl als *Anakoluth* bezeichnen dürfen. Im übrigen bedient sich der Redner hier einer *Metapher*, um die als gemeinschaftlich deklarierte Intention bildhaft darzustellen.

(24) Der letzte der behandelten Abschnitte lebt noch einmal von der *repetitio*: bei "heute hier" begegnet sie uns als *Alliteration*, bei "Verantwortung für Deutschland" als wörtliche Wiederholung aus dem vorhergehenden Abschnitt (wie auch bei "erneut"), noch einmal gesteigert durch die onomatopoetische Wiederholung des Präfixes Ver- (Vertrauen - Verantwortung - Verpflichtung).

(25) Die Schlüsse der beiden letzten Absätze ("Wir bekennen uns erneut zu unserer Verantwortung für Deutschland" - "Verantwortung für Deutschland bleibt unsere Verpflichtung") stellen soz. eine *Anadiplose* auf Abstand dar. Ich sage das aber unter dem Vorbehalt, daß diese Art der Wiederholung auf Abstand bei Lausberg nicht vorgesehen ist (s. 1960:318) und die Anadiplose oder reduplicatio an sich aufgrund der unmittelbaren *geminatio* (s. Lausberg 1960:314) wirkt.

Die Brandt-Rede ist gekennzeichnet durch eine Anhäufung rhetorischer Figuren. Winckler (1983:486) nennt solches - allerdings in anderem Zusammenhang - 'stilistische Überdeterminierung'. Dazu reziprok scheint sich hingegen die konkrete politische Aussage zu verhalten. Weder werden die beschworenen Denkkzettel noch die übermütigen Widersacher benannt, die Verantwortung für Deutschland wird nicht konkretisiert usf. An die Stelle manifesten Inhalts treten Phrase, Jargon und Pathos. Phrase soll dabei verstanden sein als weitestgehende Anpassung des Subjektiven an den Mitmenschen (s. Czucka 1982:8): Brandt muß geradezu zwanghaft Anpassung (7. und 8. Abschnitt) und gleichzeitig Auserwähltheit (4. - 6. Abschnitt) demonstrieren (vgl. Czucka 1982:9). Daraus resultiert Jargon als Sprache,

"deren Charakter das Konventionelle ist, d.h. deren Spezifisches allgemein und nur noch so ist, daß es sich dem aus-sprechenden Zugriff des Individuellen verschließt", Nolting (1976:9),

Jargon als dann schon nicht mehr individuelles geschlossenes Sprechen, "dessen Konvention zu sich selbst gekommen nicht mehr transzendierbar ist" (ebd.). Brandts Rede gehorcht weniger dem vorliegenden einzelnen (mitgeteilten) Ereignis, dessen "Form und Vermittlung" sie ja sein soll, "als der Syntax und Grammatik", in unserem Falle der Parteirede (Nolting 1981:10; dort mit Bezug auf die Illustrierte). Die Konvention verlangt dabei, daß dem officium des movere (und genau dies ist ja Brandts erklärte Absicht) das, so Quintilian, *genus grande* entspricht (vgl. Lausberg 1960:522) und diesem wiederum das *pathos* eigen ist im Sinne Barys (Lausberg 1960:522f.):

"le style sublime doit estre pur, net, articulé, lié, orné, bruyant et pompeux ..., on doit employer les définitions au lieu des mots simples, on doit preferer le pluriel au singulier, on doit finir ses mots par des lettres dont le son est grave et éclatant, on doit user de grands mots, on doit affecter de grands adverbes, on doit se servir des superlatifs, on doit enfin encherir sur les mots."

Der Redner ergeht sich in Gemeinplätzen. So badet sich beispielsweise die Parenthese des vorletzten Absatzes (" - das hängt ja damit zusammen, weil im Jahre 1980 die Weltgeschichte nicht aufhört -") in eklatanter Weise in einem Gemeinplatz. Besonders verräterisch sind in diesem Zusammenhang auch immer Vokabeln wie 'Vertrauen' (um das geworben wird). Bezeichnenderweise finden sich die in gleichem Atemzug genannten Lexeme 'Verantwortung' (hier überdies als *confessio*) und 'Verpflichtung' auch in Birkenhauers Phrasen-Dreschmaschine (1982). Es kann nun folgerichtig gerade der *locus communis* dem im Parteisinne eingesetzten *Pathos* und *ornatus* eignen resp. *vice versa* (vgl. Lausberg 1960:226). Der *locus communis* läßt sich auf viele Fälle transponieren: *haec ergo argumenta, quae transferri in multas causas possunt, locos communes nominamus* (Cit. inv. 2,15,48 nach Lausberg 1960:225). Dadurch daß er auf viele Situatio-

nen paßt, wird er auch leerer an konkreter Erfahrung. Insoweit nähert er sich dem, was Maas über den Gemeinplatz ausführt: er ist "von der Erfahrung unabhängig" (Maas 1977:171). Daher, so meine ich, liegt hier topische Argumentation vor (vgl. Maas 1977:170-172) - aber aus intellektuellem Kalkül! Denn Willy Brandt geht es wohl eher um Erzeugung von Stimmung im Sinne einer Ein-Stimmung auf den Wahlkampf denn um diskursives Argumentieren im Sinne einer rationalen Auseinandersetzung mit dem politischen Gegner. Die dem *movere* inhärenten *affectus* des Publikums und das *pathos* des Redners bedingen sich wechselseitig (vgl. Lausberg 1960: 142-144).

Allerdings gilt es, die Rede nicht nur aus der Redesituation - der Vorbereitung des Wahlkampfes - zu erklären, sondern vor allem heißt es, sie zu verstehen aus der Haltung des/der Rezipienten heraus, insbesondere während eventueller Unterrichtspraxis. Eine mögliche Akzeptanz durch Schüler müßte konfrontiert werden mit Nichtakzeptanz durch andere Schüler; möglicherweise doch allgemeine Akzeptanz, etwa der vorgegebenen Verantwortung für Deutschland, ist zu auskultieren mit dem Instrumentarium der Analyse von (rezenten) Situationskonstituenten: wie vertrug sich das 'Gerede' - um den Heideggerschen Begriff hier einzuführen, deren Nähe zum Krausschen Terminus der Phrase Nolting konstatiert (1976: 9f.) - mit der tatsächlichen politischen Praxis, und wie verträgt es sich mit der aktuellen? Als verräterisch erweist sich beispielsweise auch die Legitimitätsfigur der Berufung auf die Geschichte. Die Behauptung, die Sozialdemokratische Partei habe in ihrer Historie "aus Millionen rechtloser Proletarier und unmündiger Frauen gleichberechtigte Staatsbürger gemacht", was sie dann auch folgerichtig mit Selbstbewußtsein und Stolz erfüllt, erweist sich als insofern unreal, als die tatsächlichen Verhältnisse diese formal gesellschaftliche Bestimmung, wie sie das Grundgesetz formuliert, material doch nur als partikuläre, also *exempli gratia* immer nur einigen privilegierten Frauen eigene Bestimmung dekuviert; gerade der Rekurs auf die nur *formulierten* Prämissen, die Brandt hier *als faktische behauptet*, versucht die realen gesellschaftlichen Konditionen zu verschleiern und dient als Legitima-

tion des aus dem Selbstbewußtsein und dem Stolz abgeleiteten Herrschafts-, sprich (damals noch) Regierungsanspruchs der SPD; solche Legitimitätsfiguren aufzubrechen, kann und sollte eine Argumentationsanalyse vorrangig dienen (dies nach Maas 1974:152f.). Auf diese Weise erweist sie auch, daß, will man den Fundus antiker Rhetorik wahrhaft trefflich nutzen, zum Glanz des Ornats eben auch die Substanz des Inhalts treten muß.

Die eventuelle Zurücknahme der ersten Aktzeptanz bei Rezipierenden (bei Schülern) vollzieht sich nach dem Schema, daß ein gegebener Text T geglaubt, d.h. aufgrund einer Behauptung p angenommen wird; argumentativ wird nachgewiesen, daß der Rezipient mit p auch q übernehmen muß; wenn q aber etwas ist, was dieser nicht bereit ist mitzutragen, so bricht ein Widerspruch zwischen p und q auf; die Lösung dieses Widerspruchs dürfte dahin führen, daß der Leser erkennt, daß er p geteilt hat, weil er sich über seine Tragweite nicht im klaren war, also nicht mitbedachte, was p alles bedeutete; er glaubt T nun nicht mehr (nach Maas 1974:146). Das besagt, daß Unterricht, so Maas, ansetzen muß an der Stelle, wo die Wirkung von Begriffen auf die Handlungsentscheidung des Subjekts bewußt gemacht werden kann (ibid. 1974:153). Der Wirkungszusammenhang selbst ist zu problematisieren, indem die aufgedeckten Widersprüche auf ihre gesellschaftlichen Verankerungen zurückgeleitet werden (vgl. Maas 1974:155).

Da nun Rhetorik erklärtermaßen auf Wirkung und Verhaltensänderung aus ist - sie ist volitiv handlungsinnezierend -, so sollte man ihre (Analyse-)Mittel, die qua Selbstverständnis immer auch politische sind, schon deshalb in diesem Kontext nicht ad acta legen. Gerade eine Vorgehensweise, die Reden auf ihre Figuren hin untersucht, kann z.B. auch sehr eindrucksvoll zeigen, wie stark Zuhörer auf die rhetorisch gestalteten Partien reagieren: so reagieren sie nicht auf Redemitteilungen in der Rede Kennedys vor dem Schöneberger Rathaus bzw. auf inhaltliche Aussagen ohne rhetorische Gestaltung erst nach Übersetzung (s. Paul 1976: 31). Bei allen eventuellen Einwänden gegen rhetorisch-topische Analyse darf man nicht vergessen, wie innovativ eine an Quintilians Institutio Oratoria ausgerichtete Aufsatzerziehung zum Beispiel, die sprachliche Kunstwerke als politische begreift, gegenüber einer Aufsatzpädagogik im

Sinne traditioneller 'innerer Sprachbildung' wirken mußte (s. Herrlitz 1974:110f.) und daß rhetorische Analyse auch literarischer Erzeugnisse gegenüber der mit Zweckfreiheit und Autonomie des Sprachkunstwerks rechnenden werkimmanenten Interpretation ursprünglich einen geradezu revolutionären Neuansatz bedeutete (s. Binder et al. 1980:100). Auch insofern gilt: Rhetorice docet.

Literatur

- Binder A./Haberkamm K./Kahrman C./Reiß G./Richartz H./Schluchter M./Steinberg G. ³ 1980, *Einführung in Metrik und Rhetorik*, Scriptor, Königstein/Taunus
- Birkenhauer K. 1982, *Phrasen-Dreschmaschine*, Manuskripte-Verlag, Straelen
- Brandt W./Schmidt H. 1976, *Weiterarbeiten am Modell Deutschland. Reden, SPD-Parteitag Dortmund 18./19. Juni 1976*, hgg. v. Vorstand der SPD (Theorie und Grundwerte), Bonn
- Braune W. ¹⁴ 1965, *Althochdeutsches Lesebuch*, fortgeführt v. K.Helm, bearb. v. E.A.Ebbinghaus, Niemeyer, Tübingen
- Conrad R. (Hg.) ² 1978, *Kleines Wörterbuch sprachwissenschaftlicher Termini*, VEB Bibliographisches Institut, Leipzig
- Conrad R. (Hg.) 1985, *Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini*, VEB Bibliographisches Institut, Leipzig
- Corneille P. (ierre) 1884, *Oeuvres. Théâtre complet, Bd.1*, Paris
- Czucka E. 1982, *Idiom der Entstellung. Auffaltung des Satirischen in Carl Sternheims "Aus dem bürgerlichen Heldenleben"*, Aschendorff, Münster
- Duden Etymologie* 1963, bearb. v. G.Drosdowski/P.Grebe (Der Große Duden 7), Bibliographisches Institut, Mannheim
- Dyck J. 1988, Die antike Rhetorik in der modernen Schreibwerkstatt, in: H.A. Rau (Hg.), *Kreatives Schreiben an Hoch-*

